

Alan Kirkness

**Etymologisches Salz zum Abschmecken -
Lehnprägung und/oder Fremdwortverdeutschung in der historischen
Lexikographie des Deutschen***

Einleitung

„Etymologie ist das Salz oder die Würze des Wörterbuchs, ohne deren Zuthat seine Speise noch ungeschmack bliebe: man mag auch gern roh genießen und lieber als versalzen.“ So schreibt Jacob Grimm 1854 in der Vorrede zum ersten Band des Deutschen Wörterbuchs DWB (Sp. XLVII). Die Etymologie hatte also einen hohen Stellenwert in seinem lexikographischen Programm. Freilich, nicht bei allen Wörtern. Ihm ging es bekanntlich vor allem um deutsche, d.h. germanische oder jedenfalls germanischstämmige Wörter, und um eine innergermanische Etymologie: „bei unsern deutschen Wörtern muß es recht sein vor allem zu versuchen, ob sie nicht auch innerhalb dem deutschen Gebiet selber sich erklären lassen, das zwar nur engere, der Natur der Sache nach oft sichrere Schritte zu thun erlaubt“ (Sp. XLVIII). Die Grundzüge seines germanischstämmig-deutschen Etymologisierens, das er selbst wiederholt als Versuch wertete, sind neulich genau untersucht und m.E. treffend dargelegt worden, namentlich von Oskar Reichmann¹ und besonders Marion Frank². Ich gehe nicht weiter darauf ein. Mich interessieren vielmehr die Wörter, die weder Jacob Grimm noch seine Nachfolger am DWB sonderlich interessiert zu haben scheinen. Der Vorbehalt „scheinen“ ist wichtig, und darauf komme ich zurück. Das sind die nicht-germanischstämmigen deutschen Wörter, die aus anderen Sprachen stammen, oder genauer formuliert: aus anderen Sprachen tatsächlich, angeblich oder gar vermeintlich stammen. Grimm und seine Nachfolger setzten eine schon alte Tradition fort, die den sogenannten Fremdwortschatz grundsätzlich aus deutschen Wörterbüchern weitgehend ausgrenzte.³ Aus heutiger Sicht war das DWB in diesem Punkt kein zukunftsträchtiges Modell für die historische Lexikographie des Deutschen, vielleicht eher ein Antimodell. In der letzten Bearbeitungsphase des DWB nach 1930 brachen die Grimm-Lexikographen jedoch wenigstens in Ansätzen mit dieser Tradition. Sie wurde aber erst in der modernen wissenschaftlichen Lexikographie des Deutschen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts endgültig überwunden. Nicht zuletzt auch in der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs, in der der Fremdwortschatz grundsätzlich aufgenommen und etymologisiert⁴, d.h. gleich wie der Erbwortschatz behandelt wird. Hier kann die Neubearbeitung durchaus als Modell gelten neben der Neubearbeitung des Deutschen Fremdwörterbuchs in Mannheim. Für Benutzer frustrierend oder ärgerlich ist jedoch, daß die Neubearbeitung des Grimm höchstens nur die Buchstaben A bis F umfassen wird und die Neubearbeitung des Fremdwörterbuchs nur bis F gediehen ist. Letzteres wird zügig fortgesetzt, behandelt aber selbstverständlich die Fremdwörter nicht im Zusammenhang des gesamten deutschen Wortschatzes von A bis Z. Hierfür wären Interessierte auf ein neues Großwörterbuch angewiesen. Ist die fremdwortpuristische Ausgrenzungstradition nunmehr überwunden, hat sie in der Beschreibung der Etymologie und Geschichte der nicht-germanischstämmigen oder entlehnten Wörter noch deutliche Spuren hinterlassen. Die Hauptspur ist wohl die anhaltende Schwierigkeit, zwischen Lehnwörtern und Lehnwortbildungen, d.h. zwischen den

tatsächlich ins Deutsche entlehnten Lexikoneinheiten einerseits und den innerhalb des Deutschen neu gebildeten Lexemen andererseits zu unterscheiden.⁵ Hier möchte ich eher eine Nebenspur verfolgen und auf einen eher versteckten Aspekt des entlehnten Deutsch, oder treffender formuliert: des deutschen Lehnwortschatzes in seinem Zusammenspiel mit dem germanischstämmigen Erbwortschatz näher eingehen. Die Formulierung ist treffender, weil bei weitem nicht alles im Lehnwortschatz, ja vielleicht nur der kleinere Teil, nachweislich ins Deutsche entlehnt wurde. Ich möchte versuchen, ein bißchen etymologisches Salz in historisch-etymologische Wörterbücher des Neuhochdeutschen wie die Neubearbeitung des DWB zu tun – zum Abschmecken oder Würzen im Sinne Jacob Grimms.

Etymologie des Lehnwortschatzes in einem Modellwörterbuch des Neuhochdeutschen

Zunächst stelle ich eher thesenhaft einige allgemeine Überlegungen an, die den Rahmen für die nachfolgende Diskussion abstecken sollen. Ich kann sie aus zeitlichen Gründen nicht im einzelnen näher begründen, sie sollen aber wenigstens andeuten, was ich mir unter einem Modellwörterbuch des Neuhochdeutschen vorstelle - mit besonderer Berücksichtigung des hier interessierenden etymologischen Gesichtspunkts. Mir schwebt eine neuhochdeutsche Wörterbank vor, die primär lexikalische Einheiten aus dem Zeitraum 1450 – 1950 erfaßt. Ob aus dieser elektronischen Wörterbank gedruckte Wörterbücher abgeleitet werden, steht dahin. Zugrunde gelegt werden gedruckte Texte vor allem der Standardsprache und der auf die Standardsprache einwirkenden Wissenschafts- und Fachsprachen. Denn Deutschland bzw. der deutschsprachige Raum ist ja das Land der Dichter UND Denker. Dadurch soll die traditionelle germanistische Hervorhebung der schöngeistigen Literatur stark relativiert und der Beitrag der europaweit einflußreichen Wissenschaften stark betont werden. Die aufgenommenen Einheiten sollen nicht in alphabetischen Wortstrecken, sondern vielmehr zum Beispiel in zusammenhängenden Wortfamilien und Wortfeldern bearbeitet werden. Wählt man einen homographen Lemmaansatz, muß jedes Lemma etymologisiert werden; wählt man einen polysemen Ansatz, muß jede Bedeutung etymologisiert werden. Um Jacob Grimms Worte abzuwandeln: alles wird gesalzen, nichts wird gern roh genossen. Der bekannte lexikographische Telegrammstil soll einem diskursiven Stil mit ausformulierten Sätzen und wenigen Abkürzungen weichen, wobei ggf. verschiedene etymologische Vorschläge mitberücksichtigt werden. Der Schwerpunkt liegt auf Lexikoneinheiten, die nicht Komposita sind, d.h. nicht aus zwei oder mehr selbständigen Lexemen zusammengesetzt sind. Hierzu zählen beispielsweise Simplizia, Präfigierungen und besonders Suffigierungen, Konfigierungen, Kurzwörter und Blends bzw. Wortverschmelzungen. Gebundene Wortbildungseinheiten bzw. Kombineme gelten als lexikalische Einheiten und werden ebenfalls lemmatisiert und etymologisiert. Gleiches gilt für Phraseme. Die Etymologie umfaßt sowohl Herkunft (*étymologie origine*) als auch Geschichte (*étymologie histoire*), wobei die Herkunft im Mittelpunkt steht. Sie umfaßt Nahetymologie oder unmittelbare Herkunft (*étymologie proche*) und Fernetymologie oder letzten Ursprung (*étymologie lointaine*), wobei die Nahetymologie hervorgehoben wird. Unter Entlehnung wird nicht die Binnenentlehnung verstanden, wobei innerhalb des Gesamtsystems Deutsch Einheiten aus einer Varietät in eine andere, zum Beispiel aus einer Fach- oder Sondersprache in die Standardsprache, entlehnt werden. Zur Diskussion steht nur die Außenentlehnung,

wobei Einheiten aus einer fremden Sprache ins Deutsche übernommen werden. Es wird zwischen innerem und äußerem Lehnwort unterschieden. Letzteres liegt vor, wenn der Signifikant und das Signifikat oder Signifikate aus der fremden Sprache übernommen werden (Lehnwort). Ersteres liegt vor, wenn nur das Signifikat oder Signifikate übernommen werden, der Signifikant dagegen nicht. Entweder werden das Signifikat oder Signifikate einem bereits verfügbaren Signifikanten zugeordnet (Lehnbedeutung); oder ein neuer Signifikant wird in größerer oder kleinerer formaler bzw. ausdrucksseitiger Abhängigkeit vom fremden Vorbild gebildet (Lehnbildung, vor allem Lehnübersetzung und Lehnübertragung umfassend). In beiden Fällen besteht der Signifikant in aller Regel aus germanischstämmigen bzw. ererbten Komponenten. Im Gegensatz zur bekannten Fremdwortdiskussion, die allzu einseitig signifikantenlastig ist, werden jeweils Signifikant und Signifikat oder Ausdruck (Seite) und Inhalt(Seite) des Sprachzeichens berücksichtigt. Die europäischen Fremdsprachen, die in der Neuzeit als (unmittelbare) Herkunftssprachen für entlehnte oder nicht-germanischstämmige deutsche Lexikoneinheiten hauptsächlich in Frage kommen, sind Französisch, Englisch und Latein, insbesondere und immer wieder das Neu- oder Gelehrtenlatein. Wichtigste (letzte) Ursprungssprachen sind klassisches Latein und Griechisch, erst recht wegen der starken Hervorhebung der Wissenschaftssprachen in der vorgesehenen Wörterbank. Sind Griechisch, Latein, Französisch und Englisch lexikographisch und etymologisch relativ gut dokumentiert und beschrieben, was Etymologen des Neuhochdeutschen sehr zugute kommt, stellt Neulatein noch weitestgehend eine terra incognita dar, die deutsche und europäische Etymologen vor erhebliche Beschreibungsprobleme stellt. Soweit also diese allgemeinen Überlegungen.

Nochmals erinnere ich daran, daß entlehnt eine Verkürzung ist, und zwar für tatsächlich bzw. nachweislich, angeblich oder sogar vermeintlich entlehnt. Genau das ist des Pudels Kern. Es ist nämlich die eigentliche Aufgabe der Etymologen, möglichst genau zwischen Entlehntem und Nicht-Entlehntem zu unterscheiden. Nur so sind für das vielschichtige etymologische Zusammenspiel von Entlehntem und Germanischstämmigem oder vom Lehn- und Erbwortschatz, das ein wesentliches Charakteristikum des gegenwärtigen Deutsch ist, gesicherte Nachweise zu erbringen. Eben darum geht es mir in dieser Diskussion. Sie beruht auf der einschlägigen Forschungsliteratur und auf den folgenden modernen Wörterbüchern, in erster Linie dem Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung, dem große Text- und Belegmengen zugrundeliegen; sodann Friedrich Kluges Etymologischem Wörterbuch der deutschen Sprache in der 24., von Elmar Seebold 2002 herausgegebenen Auflage⁶, und Hermann Pauls Deutschem Wörterbuch in der 10. Auflage von 2002, die von Helmut Henne, Heidrun Kämper und Georg Objartel bearbeitet wurde⁷. Beide stützen sich höchstens auf begrenzte und gezielte Belegmengen. Aus vor allem wörterbuch- und verlagshistorischen Gründen konzentriert sich ersteres auf die Herkunft der lemmatisierten Lehnwörter und Lehnprägungen, wobei es detailliert auf die Fernetymologie eingeht, während letzteres einen entwicklungsbezogenen und bedeutungsgeschichtlichen Schwerpunkt hat, dafür aber nur kurze Herkunftsangaben.

Fremdwörter und Fremdwortverdeutschungen beim Lexikographen Jacob Grimm

Damit komme ich zu dem eingangs erwähnten Vorbehalt zurück. Die fremden Wörter waren schon ein Thema für den Lexikographen Jacob Grimm. Wie aus seiner Vorrede zum ersten Band des DWB und noch deutlicher aus seiner Wörterbuchpraxis hervorgeht, tat er sich mit den fremden Wörtern schwer. Ein besonderer Aspekt, der ihn offenkundig beschäftigt hat, war die Fremdwortverdeutschung. Dazu schreibt er in der Vorrede (Sp. XXVIII-XXIX):

Dieser ausländerei und sprachmischung soll das wörterbuch keinen vorschub, sondern will ihr allen redlichen abbruch thun, geflissentlich aber auch die abwege meiden, auf welche von unberufenen sprachreinigern gelenkt worden ist. ohne an der schönheit und fülle unserer sprache selbst wahre freude zu empfinden, strebt dieser ärgerliche purismus das fremde, wo er seiner nur gewahren kann, feindlich zu verfolgen und zu tilgen, mit plumpem hammerschlag schmiedet er seine untauglichen waffen. das was, ihm völlig unbewusst, die sprache längst schon hatte, oder was sie zum gröszten theil noch nicht einmal in sich aufzunehmen begehrt, will er ihr im umgewandten kleide gewaltsam anziehen und einverleiben, vor lauter bäumen sieht er den wald nicht. ohne sonderliche mühe lassen sich werthlose und ungeweihte zusammensetzungen schweizen, deren begrif dem leichten und ungezwungenen ausdruck, den sie wiedergeben sollen, kaum auf halben weg nahe kommt, und die doch immer das doppelte von buchstaben oder silben dafür aufwenden müssen. CAMPE will lehrbote für apostel, spangenhaken für agraffe, als ob nicht das einfache bote und spange ausreichen; maskerade verdeutscht er durch larventanz, da doch larve selbst fremd, tanz die dem ausland wieder abgewonnene form eines heimischen wortes ist, das schlimmste wäre, dasz in maschera und maske gleichfalls ein deutsches wort, wie es allen anschein hat, versteckt läge. es klingt, aber ist nicht deutsch, wenn man für oper sineschauspiel, für facade antlitzseite (wie nahe gelegen hätte wieder das einfache stirne) empfehlen hört.

Dieser Standpunkt schlägt sich auch in seiner Wörterbuchpraxis nieder. *Agraffe* hat er nicht aufgenommen, unter *Apostel* steht u.a. der Hinweis: „*doch wird noch gern dafür das einheimische bote verwandt: die zwölf boten, die heiligen zwölfboten.*“ Ähnliche Kommentare finden sich beispielsweise bei *Armee*: „*ein mit dem feind überall vorgedrungenes, völlig entbehrliches wort, das unsere sprache längst mit heer und haufen hätte zurückschlagen sollen; Audienz: „ein ganz entbehrliches fremdes wort, wofür wir gehör und verhör haben“; Effect: „wird auch von guten schriftstellern sehr mit unrecht unserm erfolg, wirkung oder andern ausdrücken vorgezogen.*“ Grimm hat also offenbar nicht so sehr gegen Fremdwortersatz an sich, sehr wohl aber gegen neugeprägte Zusammensetzungen als Fremdwortverdeutschungen starke Bedenken. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an seine starke Abneigung gegen die Aufnahme von allzuvielen Zusammensetzungen in das Wörterbuch:

insgemein aber hat es vielmehr den ableitungen als den zusammensetzungen, vielmehr den einfachen wörtern als den abgeleiteten nachzustreben, und dieses grundcanons hintansetzung ist es, die unsre deutschen wörterbücher bei dem schein ihres reichthums bisher noch so arm gelassen hat. jedes einfache wort wiegt an gehalt funfzig ableitungen und jede ableitung zehn zusammensetzungen auf. (Sp. XLIII)

In diesem Punkt gab er somit seiner insgesamt unsystematischen Behandlung des deutschen Lehnwortschatzes einen besonderen Akzent. Seinem Beispiel folgend, möchte ich auf die Diskussion hier einen ähnlichen besonderen Akzent legen. Sie konzentriert sich dementsprechend auf das innere Lehngut oder die Lehnprägungen in ihrem Verhältnis zu den meist germanischstämmigen Fremdwortverdeutschungen oder Ersatzwörtern.

Inneres Lehnwort oder Lehnprägung

Beim inneren Lehnwort oder der Lehnprägung werden wie bereits angedeutet das Signifikat oder Signifikate aus einer fremden Sprache übernommen, der Signifikant dagegen nicht. Hier verfügt die Germanistik über eine weithin akzeptierte Terminologie und Begrifflichkeit, die vor allem auf Werner Betz zurückgeht.⁸ Sie wurde zunächst entwickelt, um den vielfältigen Einfluß des Lateins auf das Althochdeutsche zu erfassen, sodann auf neuere Sprachstufen des Deutschen ausgedehnt, nicht zuletzt auch auf den Einfluß des Englischen auf den heutigen deutschen Wortschatz. So wird beispielsweise *Flutlicht* als Lehnübersetzung von englisch *flood light* klassifiziert, d.h. der englische Signifikant wird bei der Übernahme durch die Zusammensetzung von *Flut* und *Licht* genau, Glied-für-Glied ins Deutsche übersetzt; *Wolkenkratzer* als Lehnübertragung von englisch *skyscraper*, d.h. der englische Signifikant wird bei der Entlehnung durch die Zusammensetzung von *Wolke(n)* und *Kratzer* teils genau, teils freier (*Wolke* statt *Himmel*) ins Deutsche übertragen; *Nietenhosen* als Lehnprägung für (*Blue*) *Jeans*, d.h. der deutsche Signifikant wird unabhängig vom englischen Vorbild durch die Zusammensetzung von *Niete(n)* und *Hosen* gebildet; und *realisieren* in der Bedeutung „bewußt werden, erkennen“ als Lehnbedeutung von *realise*, d.h. das neu übernommene Signifikat wird einem bereits im Deutschen vorhandenen Signifikanten zugeordnet. In der Betzschen Klassifikation werden Lehnübersetzung und Lehnübertragung als Lehnformung sowie Lehnformung und Lehnprägung als Lehnbildung zusammengefaßt, während Lehnbildung und Lehnbedeutung unter dem Oberbegriff Lehnprägung subsumiert werden. Diese Klassifikation ist häufig diskutiert und mehrfach modifiziert worden.⁹ So hat, um nur zwei bekannte Beispiele herauszugreifen, Manfred Höfler für die Ausgliederung der ohnehin am meisten umstrittenen Kategorie Lehnprägung aus dem Lehnwort plädiert, weil sie einem bilateralen Sprachzeichenbegriff nicht entspricht, indem auf der einen Seite, der Ausdrucksseite, kein Zusammenhang zwischen der deutschen Neubildung und dem fremden Vorbild besteht¹⁰; und Broder Carstensen hat die Betzschen Kategorien in seinem Anglizismen-Wörterbuch nicht benutzt, weil er nicht überzeugt war, daß sie für die Beschreibung der vielfältigen lexikalischen Einflüsse des Englischen auf den gegenwärtigen deutschen Wortschatz geeignet sind¹¹. Nichtsdestoweniger wird die Klassifikation in ihren Grundzügen weithin als gültig anerkannt und auch in der modernen historischen Lexikographie des Deutschen verwendet, in Kluge/Seebold (Einführung, S. XXVII-XXVIII), Paul/Henne u.a. (S. 15-16), und in der Neubearbeitung des Grimm. In letzterem siehe beispielsweise *Abgrund*, *abpaaren*, *Dampfboot*, *Dampfer*, *Dampfmaschine* und *Dampfschiff*. Anzumerken wäre noch, daß in der ersten Lieferung des D-Bands bis etwa zum Stichwort *Dandy* die Bezeichnung Lehnbildung gelegentlich anders verwendet wird als bei Betz, nämlich für Lemmata des äußeren Lehnworts anstelle der gebräuchlicheren und in späteren Lieferungen konsistent benutzten Bezeichnung Lehnwort.¹²

Etymologische Beschreibung von Lehnprägungen und Fremdwortverdeutschungen

Bei der etymologischen Beschreibung der Lehnprägungen in ihrem Verhältnis zu den Fremdwortverdeutschungen oder Ersatzwörtern müßten meines Erachtens in einem

modellhaften Großwörterbuch des Neuhochdeutschen mindestens zwei Punkte berücksichtigt werden.

Zum einen ist die Wortbildungsart der Lehnbildungen, d.h. der im Deutschen neugebildeten Signifikanten, jeweils anzugeben. So sind *Flutlicht*, *Wolkenkratzer* und *Nietenhosen* alle Komposita. Es fällt auf, daß in den Listen von Lehnbildungen, Lehnübersetzungen und Lehnübertragungen in Paul/Henne u.a. (S.15-16) bei weitem die meisten Einträge Zusammensetzungen sind, gefolgt mit beträchtlichem Abstand von Ableitungen, während andere Wortbildungsarten nur schwach vertreten sind. Diese Zusammensetzungen und Ableitungen sind also deutsche Neubildungen, die zwecks Entlehnung fremder Signifikate eigens geprägt wurden.

Zum anderen ist gegebenenfalls ein Hinweis auf Fremdwortverdeutschungen bzw. Ersatzwörter anzubringen. Die jahrhundertelange puristische Bewegung zur Vermeidung oder Ersetzung deutscher Fremdwörter ist ein integraler Teil der Geschichte des neuhochdeutschen Lehnwortschatzes. Ihre Berücksichtigung gehört deshalb in die historische Lexikographie des Neuhochdeutschen. Paul/Henne u.a. bringt (S. 10-11) eine umfangreiche Liste von etwa 115 Fremdwortverdeutschungen oder Ersatzwörtern. Die Liste ist sehr aufschlußreich, nicht zuletzt weil sie auf ein Problem aufmerksam macht, das meines Wissens in der Forschungsliteratur nicht diskutiert worden ist. Von den Verdeutschungen sind 36, also rund 30%, auch als Lehnprägungen aufgelistet, 14 Lehnschöpfungen, 13 Lehnübersetzungen und 9 Lehnübertragungen. Die Lehnschöpfungen sind *Abteil*, *altertümlich*, *Bahnsteig*, *Einzelwesen*, *empfindsam*, *Fahrkarte*, *Fahrrad*, *Kehrreim*, *Kerbtier*, *Mundart*, *Nachruf*, *Scheidekunst*, *Sinngedicht* und *Wahlspruch*; die Lehnübersetzungen *Ausrufungszeichen*, *Dampfmaschine*, *einschließlich*, *Eiszeit*, *fortschrittlich*, *Freigeist*, *Fürwort*, *liebenswürdig*, *Minderheit*, *Oberfläche*, *Schaumwein*, *Zeitschrift* und *Zweikampf*; und die Lehnübertragungen *Eilbrief*, *Einzahl*, *folgwidrig*, *Gefallsucht*, *Ichsucht*, *ichsüchtig*, *Tageblatt*, *Tagebuch* und *Zartgefühl*. Der Name des von Jacob Grimm explizit kritisierten Joachim Heinrich Campe tritt übrigens in der Liste der Verdeutschungen häufig auf. Bei den Kategorien Lehnbildung und Lehnprägung findet sich außerdem ein Querverweis auf die Rubrik Fremdwortverdeutschung.

Es scheint mir jedoch fragwürdig, diese beiden Kategorien gewissermaßen gleichzusetzen, denn es handelt sich meines Erachtens um grundsätzlich verschiedene Kategorien – ja, sie schließen sich streng genommen gegenseitig aus. Die Fremdwortverdeutschung ist prinzipiell ein innereinzelsprachlicher, innerdeutscher Prozeß, wodurch der Signifikant bzw. die Ausdrucksseite eines deutschen Fremdworts, d.h. eines bereits im Deutschen vorhandenen, wohl aus einer fremden Sprache früher übernommenen Lexems, durch einen anderen Signifikanten ersetzt wird. Der Ersatzsignifikant wird entweder neu gebildet, meist als Zusammensetzung oder Ableitung, die vornehmlich aus indigendeutschen bzw. germanischstämmigen Komponenten besteht. Ein Beispiel wäre *zahlungsfähig*, eigens von Campe aus *Zahlung* und *fähig* zusammengesetzt, um das ältere, ins Deutsche übernommene *solvent* zu ersetzen. Oder ein bereits vorhandener (meist germanischstämmiger) Signifikant wird als Ersatz für ein deutsches Fremdwort vorgeschlagen. Ein Beispiel wäre *altertümlich*, eine Ableitung von *Altertum*, das Campe für älteres, entlehntes *antik* vorgeschlagen hat. Es handelt sich also in beiden Fällen um Signifikantensubstitution innerhalb des Deutschen, nicht um Entlehnung ins Deutsche. Das entlehnte Signifikat oder Signifikate scheinen von dieser Substitution

unberührt. Die Lehnprägung, oder besser: Lehnbildung ist dahingegen prinzipiell ein zwischensprachlicher Entlehnungsprozeß, wodurch bei der Entlehnung ins Deutsche das fremde Signifikat oder Signifikate übernommen werden, der fremde Signifikant aber übersetzt oder übertragen wird. Die Entlehnung ist insofern einseitig, als nur das Signifikat bzw. die Inhaltsseite entlehnt wird, aber auf der Ausdrucksseite besteht in der Regel eine vollständige oder größere Abhängigkeit des neuen deutschen Signifikanten vom fremden Vorbild. Das fremde Etymon darf nicht, oder jedenfalls nicht früher, im Deutschen nachweisbar sein, sondern die Lehnbildung muß das erste nachweisliche Vorkommen des neuen Lexems im Deutschen sein. Ein Beispiel wäre *Flutlicht*, denn englisch *flood light* ist im Deutschen nicht nachweisbar, auf jeden Fall nicht früher als *Flutlicht*. So betrachtet, sind Fremdwortverdeutschungen keine Entlehnungen und zählen streng genommen nicht zum Lehnwort oder zum entlehnten Deutsch. Sie gehören aber durchaus zur Geschichte des deutschen Lehnwortschatzes. Jacob Grimm behandelte sie dementsprechend mit Recht im Abschnitt Fremde Wörter seiner ersten Wörterbuchvorrede.

Etymologische Beschreibung von Lehnprägungen und Fremdwortverdeutschungen in der historischen Lexikographie

Um festzustellen, ob und wie diese beiden Gesichtspunkte in der modernen historischen Lexikographie des Deutschen berücksichtigt werden, habe ich eine kleine Auswahl von relevanten Stichwörtern in den drei herangezogenen Wörterbüchern untersucht. Die Auswahl umfaßt einige wenige Stichwörter, die in Paul/Henne u.a. als Fremdwortverdeutschungen und zugleich als Lehnbildungen aufgelistet sind und die weitestgehend in den mir verfügbaren Lieferungen der Neubearbeitung des Grimm überprüft werden können. Es sind *Abteil* für *Coupé*, *altertümlich* für *antik*, *Eilbrief* für *Expresßbrief* oder *Estafette*, *Einzahl* für *Singular*, *Einzelwesen* für *Individuum*, und *empfindsam* für *sentimental*. Ich kommentiere sie jeweils ganz kurz.

Abteil ist ausdrucksseitig schon alt, wohl eine Rückbildung vom Verb *abteilen*, übernimmt dann im späten 19. Jahrhundert auf Vorschlag Sarrazins die Bedeutung vom älteren, entlehnten *Coupé* und ersetzt dieses wenigstens im Eisenbahnwesen Deutschlands. Es ist somit eine Fremdwortverdeutschung, aber keine Lehnschöpfung im eigentlichen Sinn, denn *Coupé* ist zur Zeit der Bedeutungsentwicklung von *Abteil* im Deutschen schon nachgewiesen.

Altertümlich ist eine neuere Ableitung vom Substantiv *Altertum*, die von Campe wohl gebildet wird als Ersatz für älteres, entlehntes *antik*, ohne dieses zu verdrängen. Es ist eine Fremdwortverdeutschung, aber keine Lehnschöpfung im eigentlichen Sinn, denn *antik* ist zur Zeit der Neubildung von *altertümlich* im Deutschen schon belegt. Es handelt sich somit um einen innerdeutschen Prozeß der Signifikantensubstitution.

Eilbrief ist eine Zusammensetzung aus *eilen* und *Brief*, die Jahn als Ersatzwort vorschlägt, aber wohl nicht neugebildet hat, weil es schon früher nachweisbar ist. Es setzt sich im Zuge der amtlichen Verdeutschungen Heinrichs von Stephan im deutschen Postwesen neben *Expresßbrief*, ebenfalls einer deutschen Zusammensetzung, durch. Das Kompositum *Expressbrief* ist erst im 20. Jahrhundert nachweisbar, und es ist in der Neubearbeitung nicht lemmatisiert. Älter ist das Syntagma *expresser Brief*. Älter ist ebenfalls das Lehnwort *Estafette*, das gleichfalls von *Eilbrief* ersetzt werden sollte. Auch hier handelt es sich also um Fremdwortverdeutschung innerhalb des Deutschen.

Einzahl ist nach der Neubearbeitung eine Rückbildung aus dem älteren Syntagma *einzählige Zahl*, die Ende des 18. Jahrhunderts als Ersatz für älteres *Singular* vorgeschlagen wird, dieses aber nicht verdrängt. Es ist somit keine Lehnübertragung im eigentlichen Sinn, weil deutsch *Singular* schon älter ist. Es handelt sich wieder um einen innerdeutschen Prozeß der Signifikantensubstitution.

Einzelwesen ist nach der Neubearbeitung eine Zusammensetzung aus *einzel* und *Wesen*, die im Anschluß an das (ältere?) Syntagma *einzelne Wesen* wohl von Campe gebildet wird. Für das Durchsetzungsvermögen Jean Pauls gibt es übrigens keine Belege. Es ist somit eine Verdeutschung, aber wiederum keine Lehnschöpfung im eigentlichen Sinn, denn *Individuum* ist im Deutschen schon wesentlich früher belegt. *Empfindsam* ist eine seit Mitte des 18. Jahrhunderts nachgewiesene Ableitung vom Verb *empfinden*, die auf Vorschlag Lessings zur Wiedergabe von englisch *sentimental* in Bodes Übersetzung von Sternes Roman verwendet wird. Es handelt sich eigentlich um eine Lehnbedeutung und keine Fremdwortverdeutschung, denn deutsch *sentimental* wird erst durch Sternes Roman bekannt und *empfindsam* ist schon früher nachgewiesen.

Die Vieldeutigkeit der Komponente *Lehn-*

Zu begründen ist noch die Wiederholung des Kommentars „im eigentlichen Sinn“ bei einigen Lehnprägungen. Die initiale Komponente *Lehn-* wird verwendet in Bezeichnungen für verschiedene Arten der Entlehnung, so Lehnwort für ein nachweislich ins Deutsche entlehnte Wort. Sie wird aber ebenfalls verwendet in Bezeichnungen für Lexikoneinheiten, die nicht direkt ins Deutsche entlehnt, sondern innerhalb des Deutschen gebildet werden, so Lehnwortbildung für ein nachweislich im Deutschen neugeprägtes Wort, die ganz oder teils aus entlehnten – oder lehnwortgebildeten! – Komponenten besteht. Wohl die meisten Lehnkombineme, d.h. nicht-germanischstämmige, gebundene Wortbildungseinheiten des Deutschen, werden nicht als solche entlehnt, sondern kommen zunächst als Komponenten komplexer Wortentlehnungen vor und werden erst durch Morphematisierung innerhalb des Deutschen zu verfügbaren Wortbildungseinheiten oder Kombinemen. Der deutsche Lehnwortschatz enthält, wie eingangs behauptet, sehr viele Einheiten, die nicht direkt entlehnt, sondern innerhalb des Deutschen entstanden sind. Die Komponente *Lehn-* ist somit vieldeutig. Es ist, wie bereits betont, Aufgabe der Etymologen zwischen dem Entlehnten „im eigentlichen Sinn“ und dem Nicht-Entlehnten im deutschen Lehnwortschatz und im deutschen Wortschatz überhaupt zu unterscheiden. Die Unterscheidung zwischen Fremdwortverdeutschung und Lehnprägung ist ein kleinerer Teilaspekt dieser Aufgabe.

Schluß

Zum Schluß fasse ich mein Anliegen kurz zusammen:
Mein Interesse gilt der Etymologie, d.h. der Herkunft und Geschichte, des neuhochdeutschen Lehnwortschatzes in einem modellhaften oder würzigen Großwörterbuch. Das ist eine sehr vielschichtige Geschichte, die in der historischen Lexikographie des Deutschen noch nicht sachgerecht dargestellt worden ist. Aus dieser Geschichte habe ich ein kleines Kapitel herausgegriffen, das Verhältnis nämlich zwischen Lehnprägung und Fremdwortverdeutschung. Diese zwei Kategorien sind

meines Erachtens grundsätzlich auseinanderzuhalten. Das ist zwar eine Detailfrage, aber im Detail steckt bekanntlich auch der lexikographische Teufel. Und ist vorbildliche Lexikographie etwas Anderes als gelungener Exorzismus?

Anmerkungen

* Für den Vortrag wurde der Text leicht gekürzt. Den TeilnehmerInnen lag eine Handreichung vor, die Listen der Lehnprägungen und Fremdwortverdeutschungen in Paul/Henne u.a., Wörterbuchauszüge für die exemplarisch untersuchten Stichwörter, und der Abschnitt über Fremdwortverdeutschung aus der Vorrede Jacob Grimms zum ersten Band des DWB enthielt.

1. Oskar Reichmann, Zum Urbegriff in den Bedeutungserläuterungen Jacob Grimms (auch im Unterschied zur Bedeutungsdefinition bei Daniel Sanders), in: Studien zum Deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Hrsg. von Alan Kirkness, Peter Kühn, Herbert Ernst Wiegand. Max Niemeyer Verlag: Tübingen 1991. Band 1, S. 299 – 345.
2. Marion Frank, Der Aufbau der Wörterbuchartikel Jacob Grimms: etymologische Teile, Semasiologie, Geschichtsbegriff. Shaker Verlag: Aachen 1999.
3. Ursula Fratzke, Zum Fremdwort im Deutschen Wörterbuch, in: Das Grimmsche Wörterbuch. Untersuchungen zur lexikographischen Methodologie. Hrsg. von Joachim Dückert. S.Hirzel Verlag: Leipzig, Stuttgart 1987, S. 153 – 169.
4. Gerhard Strauß, Die Bände I und VI der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuches: Unterschiede in der lexikographischen Bearbeitung, in: Studien (wie Anm. 1). Band 2, S.627 – 702, bes. S. 642 – 644.
5. Gabriele Hoppe, Alan Kirkness, Elisabeth Link, Isolde Nortmeyer, Wolfgang Rettig, Günter Dietrich Schmidt, Deutsche Lehnwortbildung. Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit entlehnten WB-Einheiten im Deutschen. Gunter Narr Verlag:Tübingen 1987; Gabriele Hoppe, Das Präfix *ex-*. Beiträge zur Lehn-Wortbildung. Mit einer Einführung in den Gegenstandsbereich von Gabriele Hoppe und Elisabeth Link. Gunter Narr Verlag: Tübingen 1999.
6. Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearbeitet von Elmar Seebold. 24., durchgesehene und erweiterte Auflage. Walter de Gruyter: Berlin New York 2002.
7. Hermann Paul, Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes. 10., überarbeitete und erweiterte Auflage von Helmut Henne, Heidrun Kämper und Georg Objartel. Max Niemeyer Verlag: Tübingen 2002.
8. Werner Betz, Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen, in: Deutsche Wortgeschichte. 3., neubearbeitete Auflage von Friedrich Maurer und Heinz Rupp. Walter de Gruyter: Berlin New York 1974. Band 1, S. 135 – 163.
9. Notburga Bäcker, Probleme des inneren Lehnguts, dargestellt an den Anglizismen der französischen Sportsprache. Gunter Narr Verlag: Tübingen 1975.
10. Manfred Höfler, Für eine Ausgliederung der Kategorie 'Lehnschöpfung' aus dem Bereich sprachlicher Entlehnung, in: Wolfgang Pöckl (Hrsg.), Europäische Mehrsprachigkeit. Festschrift zum 70. Geburtstag von Mario Wandruszka. Max Niemeyer Verlag: Tübingen 1981, S. 149 – 153.
11. Anglizismen-Wörterbuch. Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945. Begründet von Broder Carstensen. Fortgeführt von Ulrich Busse. Walter de Gruyter: Berlin New York 1993 – 1995. (s. besonders die Einleitung von Broder Carstensen im ersten Band.)
12. Michael Richardson, The Treatment of Words of Foreign Origin in the Revised Version of the Deutsches Wörterbuch. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Auckland 1993.